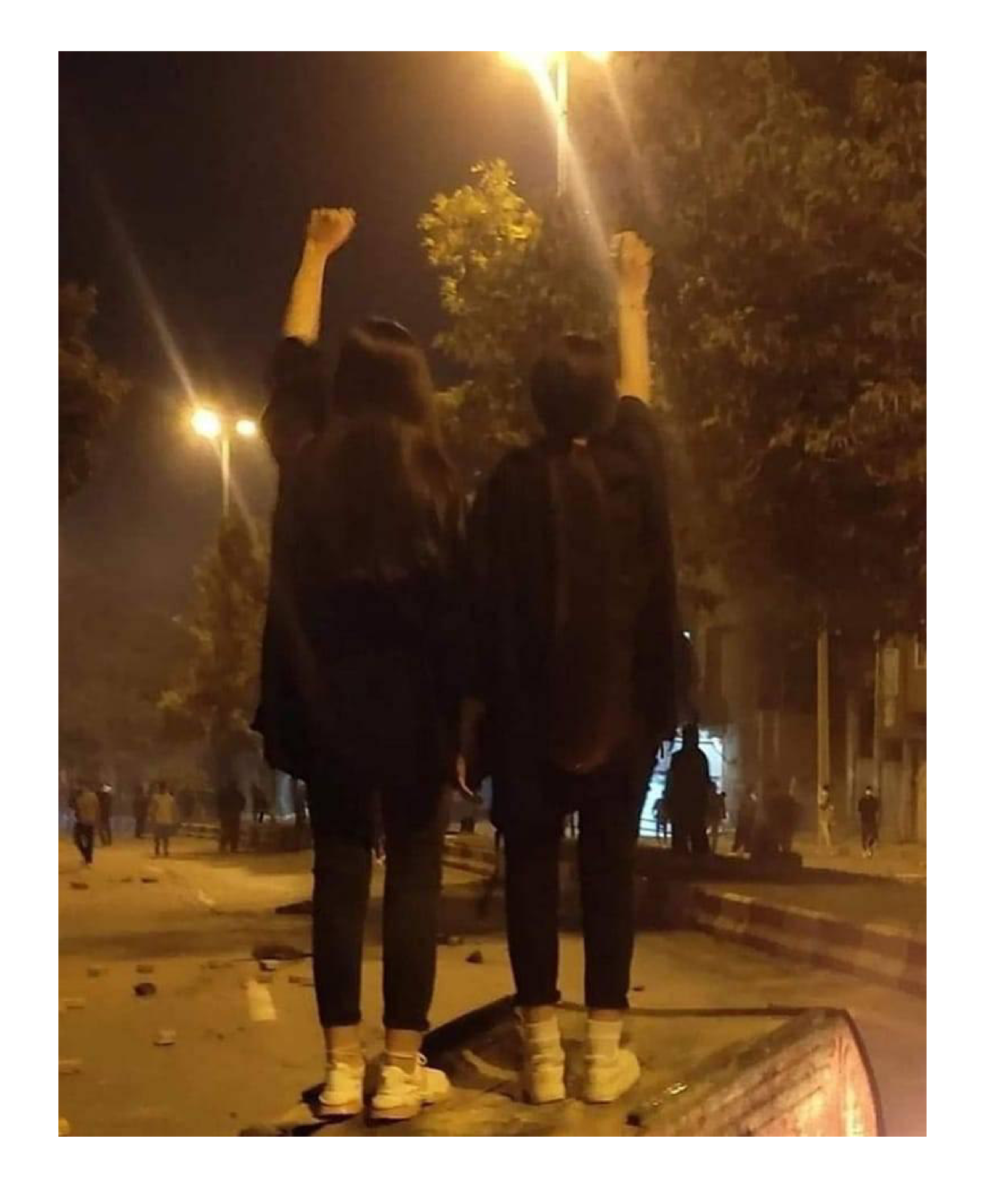






DIE LOGIK DER REVOLUTION IN POPULÄRER FORM: ANMERKUNGEN ZUR “REBELLION DER SLOGANS”

NonPolitics / 2023-11-11 / Aufstand, Iran, revolution, Slogans / Von Jose Rosales

2017-2023: Die Geburt eines neuen Zyklus des Kampfes

Der Beginn der Aufstände 2017-2018, die "einen Wendepunkt in der Geschichte der Islamischen Republik darstellten, als Millionen von Proletariern im ganzen Land in mehr als 100 Städten gegen die herrschende Oligarchie rebellierten und sagten 'genug ist genug' zu einem Leben, das von Elend, Prekarität, Diktatur, islamistischer Autokratie und autoritärer Unterdrückung bestimmt war", markiert den Beginn einer revolutionären Periode im Prozess ihrer Verwirklichung; der Verwirklichung sowohl der Möglichkeit einer sozialen Transformation als auch der mit dieser Periode einhergehenden Formen kollektiver Subjektivität. Anders ausgedrückt: Von 2017 bis zur noch andauernden Jina-Revolution hat der Iran einen neuen Zyklus des Kampfes erlebt, der durch landesweite Aufstände gekennzeichnet ist, deren Größe und Militanz mit jedem Jahr zunimmt – 2017-18 gab es Massenproteste in 160 Orten; 2019 gab es Massenproteste in 180 Orten; beim Jina-Aufstand gab es Proteste in mehr als 412 Orten.

Im Frühjahr 2018 kam es in der südwestlichen iranischen Provinz Khuzestan zu Massendemonstrationen und Protesten der mehrheitlich arabischstämmigen Bevölkerung der Region gegen eine Wasserknappheit, die nur noch von der Luftverschmutzung in der Region und dem anhaltenden Verbot kultureller und sprachlicher Praktiken der arabischen Gemeinschaften Khuzestans durch die Islamische Republik übertroffen wurde. In den folgenden Monaten streikten die Arbeiter der Haft-Tappeh-Zuckerrohrfabrik in Shush (4500 Beschäftigte) und die Arbeiter der Nationalen Stahlwerke in Ahvaz (4000 Beschäftigte) – wobei die Stahlarbeiter Solidaritätsstreiks mit den Arbeitern der Haft-Tappeh-Fabrik organisierten und dabei "Tod dieser demagogischen Regierung" skandierten -,

während die LKW-Fahrer eine Reihe von koordinierten Streiks organisierten, die sich bis zum Jahresende auf alle 31 iranischen Provinzen ausdehnten. Von gleicher, wenn nicht sogar größerer Bedeutung ist die Zusammensetzung der Streiks, die von den Arbeitern der Haft-Tapeh-Zuckerrohrfabrik und der National Steel in den ersten beiden Novemberwochen desselben Jahres durchgeführt wurden. Es handelte sich dabei nicht nur um die bloße Demonstration eines gewissen Maßes an Kampftreue in den Schlüsselsektoren der iranischen Wirtschaft, sondern auch um Streiks, die durch die Einbeziehung und Beteiligung der Familienangehörigen der streikenden Arbeiter, die größtenteils aus Frauen und Kindern bestanden, getragen wurden, d. h. um die Verbindung von reproduktiven und produktiven Subjektpositionen im Hinblick auf die Wertakkumulation.

Mit jeder weiteren Protest- und Streikwelle und parallel zu den Kämpfen gegen die wirtschaftliche Verarmung kamen die Forderungen und die Beteiligung von Gruppen, deren soziale Existenz den Wechselfällen der Privatisierung und der Korruption ausgesetzt ist, wie z.B. Universitätsstudenten, Menschenrechtsaktivisten, politische Gefangene, lokale Ladenbesitzer, Lehrer sowie die marginalisierten Ethnien des Landes (z.B. Kurden, Belutschen, Araber). Und von den verschiedenen Sprechchören, die während der Aufstände 2017-2018 auf den Straßen zu hören waren, ist “Brot, Arbeit, Freiheit” der Slogan, der die größte Bedeutung behält, obwohl sein politischer Inhalt letztlich reformistischer Natur blieb (z. B. Forderungen nach Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, nach Lohnerhöhungen und nach der Entprivatisierung der iranischen Wirtschaft). Wenn die Aufstände von 2017-18 durch eine Welle nationaler Rebellion charakterisiert werden können, deren Kampfmodalitäten weitgehend militant waren und sich auf Praktiken der direkten Aktion stützten, deren politischer Horizont aber immer noch im Rahmen eines Kampfes um die Anerkennung der

eigenen Rechte blieb, so gilt dies nicht für die Aufstände von 2019-2020, in denen die IRI

> ...mit immer stärker werdenden Kämpfen und Bewegungen von Arbeitern, Studenten, Lehrern, Rentnern, Frauen sowie ethnischen und religiösen Minderheiten konfrontiert wurde. Diese beiden "Ebenen" des Kampfes - der spontane Massenaufstand und die stärker organisierten Formen des Widerstands - stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Ersterer hat letzteren radikalisiert und ihn politischer gemacht als zuvor. So haben sich beispielsweise die Forderungen einiger Teile der Arbeiterklasse von der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der Löhne und der Entprivatisierung auf die autonome Verwaltung der Fabriken und radikale Alternativen verlagert. Kollektiv 98, "Zum Jahrestag des Novemberaufstandes 2019 im Iran".

Es sollte nicht überraschen, dass sich die Slogans aus den Jahren 2017-2018 mit dieser bemerkenswerten Zunahme der spezifischen Entschlossenheit zur Freiheit im Herzen der konkreten Forderungen ihrerseits modifizieren würden. Im Gegensatz zu der in den Vorjahren populärsten Parole “Brot, Arbeit, Freiheit” gingen die Menschen 2019-2020 mit den Parolen “Brot, Arbeit und Arbeiterräte” und “Brot, Arbeit und das Recht, zu tragen, was man will” auf die Straße. Doch wie bei jeder taktischen Eskalation auf Seiten der Demonstranten folgte die Strategie der konterrevolutionären Reaktion in Form der Wahlen im Februar 2020. Was die Bedeutung der Wahlen im Lichte der vorangegangenen Jahre der Revolte betrifft, so hat es ein Genosse am besten ausgedrückt:

> Man beachte, dass die so genannten Rivalen der letzten Präsidentschaftswahlen heute die Chefs der Exekutive, der Judikative und der Legislative sind. Die Wahlen im Februar markierten den Endpunkt dieses Integrationsprozesses - was natürlich nicht bedeutet, dass ihre internen Interessenkonflikte gelöst sind. Die Leiter der drei Zweige haben bereits außergerichtliche Entscheidungen getroffen, darunter die Erhöhung der Benzinpreise im vergangenen November [2019], die zu einem beispiellosen Volksaufstand und einem Blutbad führte, bei dem Demonstranten getötet wurden. 'Iran: Es gibt unendlich viel Hoffnung... aber nicht für uns

Im darauffolgenden Jahr (2021-2022) kam es in den iranischen Provinzen Khuzestan und Isfahan erneut zu Massendemonstrationen gegen den mangelnden Zugang zu Wasser sowie zu einer Reihe von Streiks von Projektarbeitern in wichtigen Ölraffinerien, die unter anderem mehrere Monatslöhne forderten, die sie noch nicht erhalten hatten, was zu den populären Slogans dieser Zeit führte: ‘Die Preise sind in Dollar, unsere Löhne in Rial’; ‘Nein zur Zwangsumsiedlung'[كلا كلا للتهجير]; ‘Nein zur Erniedrigung [“هيهات من الذله”]. ‘ Im Anschluss an dieses Jahr des Kampfes, der sowohl in den Produktions- als auch in den Zirkulationsprozessen geführt wurde, ging im April 2023 die wachsende iranische Lehrerbewegung auf die Straße, deren Forderungen sich sowohl auf wirtschaftliche als auch auf außerökonomische Belange bezogen – z. B. das Recht, bestimmte Lehrpläne zu unterrichten, das Recht, in anderen Sprachen als Farsi zu unterrichten, die Möglichkeit, angemessene Lernumgebungen für die Schüler zu schaffen, sowie die Bezahlung der Lehrer.

Diese jährliche Welle der Rebellion gipfelte in dem, was heute als Jina-Aufstand oder die Bewegung “Frauen, Leben, Freiheit” [Jin! Jiyan! Azadi!] bekannt ist, nachdem die iranische Sittenpolizei Jina (Mahsa) Amini ermordet hatte, während sie sich in Polizeigewahrsam befand. Zu allem Überfluss gingen die Sicherheitskräfte am 30. September in Zahedan, der Hauptstadt der Provinz Sistan und Belutschistan, in der die seit langem unterdrückte Minderheit der Belutschen lebt, hart gegen Demonstranten vor. Die Sicherheitskräfte töteten mindestens 94 Menschen, darunter auch Kinder, und verwundeten mindestens 350. Der Vorfall, der der tödlichste Tag seit Beginn der jüngsten landesweiten Proteste gegen die Islamische Republik ist, wurde als ‘Blutiger Freitag’ bezeichnet.” In diesen ersten Tagen der Jina-Revolution, als die Straßen mit Slogans gefüllt waren, die die Solidarität zwischen den historisch marginalisierten ethnischen und sozialen Gruppen Irans verkündeten – “Zahedan, Kurdistan, das Auge und das Licht Irans”, “Kurden- und Belutschenbrüder, erhebt euch und stürzt

die Mullahs”, “Erhebt euch Belutschen, eure guten Tage kommen” und “Kurdistan ist nicht allein; Kurdistan ist nicht allein, Belutschistan ist sein Unterstützer” – was deutlich wurde, war die Tatsache, dass mit der Jina-Revolution die Situation vor Ort eine war, in der “die Islamische Republik in den Köpfen ihres Volkes bereits tot ist; jetzt muss das Volk sie in Wirklichkeit töten. “

Trotz dieses allzu kurzen Überblicks über die politischen Unruhen ist klar, dass das Jahr 2017 den Beginn einer doppelten Dynamik des Widerstands und der Mobilisierung gegen die Produktions- und Zirkulationsprozesse und die damit einhergehende Vermittlung des iranischen Nationalstaats markiert. Diese Dynamik ist gekennzeichnet durch Streiks in den produktiven Schlüsselsektoren der iranischen Wirtschaft (die größtenteils von den prekärsten und marginalisiertesten Arbeitnehmern wie den Projektarbeitern in der Ölindustrie von Khuzestan und den Bergarbeitern der Belutschen durchgeführt werden) und durch den massenhaften Rückzug aus der Beteiligung an der Reproduktion der etablierten Ordnung; eine allgemeine Praxis der Nicht-Identifikation mit den sozialen Funktionen, zu deren Übernahme der Einzelne gezwungen wurde, deren jüngste und kompromissloseste Ausprägung die Jina-Revolution ist (Lehrerbewegung, selbstorganisierte landesweite Streiks von LKW-Fahrern, Ablegen und Verbrennen des Hidschabs durch Frauen aus Protest gegen die Gesetze, die das Tragen des Hidschabs vorschreiben, usw.); die verallgemeinerte Praxis der Verweigerung der Identifikation mit den gegenwärtig bestehenden gesellschaftlichen Positionen in eine Verweigerung der fortgesetzten Komplizenschaft mit einem Regime umzuwandeln, dessen Engagement für ihren zukünftigen Wohlstand nur die Form eines falschen Versprechens annehmen kann.

Ganz allgemein ausgedrückt wird deutlich, dass der Iran seit 2017 zu einem beispielhaften Laboratorium dafür geworden ist, was möglich wird, wenn

Produktions- und Zirkulationskämpfe gleichzeitig und umfassend sind und von einer kämpferischen Sensibilität für ein gemeinsames praktisches Problem geleitet werden – wie kann man seine soziale Existenz reproduzieren, ohne die Wertakkumulation in den Händen des selbstmörderischen Staates Iran zu reproduzieren? Mit dieser Frage haben diejenigen, die auf die Straße gegangen sind, das Mittel gefunden, um die real existierende Möglichkeit einer Revolution zu erkennen, die derzeit in diesem noch immer andauernden Kampfzyklus enthalten ist. Denn diese Frage zu stellen, bedeutet bereits, dem nachzugehen, was man jeden Tag auf der Straße spürt und mit der Gewissheit des Gefühls begreift: "Erst in einer Ordnung der Dinge, in der es keine Klassen und Klassengegensätze mehr gibt, werden soziale Revolutionen aufhören, politische Revolutionen zu sein. Bis dahin wird das letzte Wort der Sozialwissenschaft am Vorabend jeder allgemeinen Umwälzung der Gesellschaft immer lauten: Kampf oder Tod; blutiger Krieg oder nichts. So stellt sich unweigerlich die Frage".

Selbst die oberflächlichsten Erhebungen über die Organisations- und Kampfformen der einzelnen gesellschaftlichen Gruppen in diesen sechs Jahren zeigen, dass der Zeitraum zwischen 2017 und heute einen qualitativen Bruch mit allen früheren Kampf- und Protestzyklen seit der Revolution von 1979 darstellt, sowohl für die Menschen im Iran als auch in der Diaspora. Darüber hinaus handelt es sich um einen Zeitraum, dessen historische und materielle Realität als Grundlage dient, auf der sich die revolutionäre Theorie in Richtung historischer und entstehender Kampf- und Organisationsformen orientieren kann; dies ermöglicht (i) die kollektive Artikulation einer Reihe theoretischer Verpflichtungen und Solidaritätsbeziehungen über soziale Unterschiede hinweg und (ii) die kollektive Praxis der theoretischen Erfassung der wichtigsten Determinanten, die für die diesem Kampfzyklus eigene strukturierende Dynamik konstitutiv sind. Und mit der Jina-Revolution sind die kollektiven Modalitäten des Antagonismus in ihrer Ablehnung immer kompromissloser geworden und haben sich in einer Reihe

von Slogans niedergeschlagen, die inzwischen in der ganzen Welt bekannt geworden sind: Brot, Arbeit, Freiheit; Jin, Jiyan, Azadi”. Aus der Sicht der Islamischen Republik hingegen deuten Slogans wie diese auf eine real existierende, materielle Bedrohung der Reproduktion des iranischen Staates hin – gerade weil eines der ständigen Anliegen des Regimes darin besteht, einen reibungslosen Übergang bei der Wahl des nächsten Obersten Führers sicherzustellen. Wie ein Genosse im Anschluss an die Parlamentswahlen im Februar 2020 formulierte:

> Das einheitliche konservative Parlament ist eines der Teile des Puzzles in der "Übergangsperiode", womit die Auswahl des nächsten Obersten Führers gemeint ist. Und das Puzzleteil ist eine einheitliche konservative Regierung, die homogen genug ist, um einen reibungslosen Übergang zum neuen Obersten Führer zu gewährleisten. Das Parlament, alle Institutionen der so genannten "Republik" und ihr Repräsentationsapparat sind außer Gefecht gesetzt. Bei der Krise der Islamischen Republik geht es nicht mehr um "Legitimität" - es ist eine Krise an den Wurzeln der Gouvernementalität selbst: "Iran: Es gibt unendlich viel Hoffnung... aber nicht für uns".

Seit den gestohlenen Wahlen im Jahr 2009 und der Ernennung der Khamieni-Verbündeten durch den Rat sowie der brutalen Repression des Regimes als Reaktion auf die Jina-Revolution sind wir Zeugen der Konstituierung einer politischen Kraft, “die sich den Staat aneignet und in ihn einen Strom des absoluten Krieges einleitet, dessen einziges Ergebnis der Selbstmord des Staates selbst ist” (Deleuze und Guattari, Tausend Plateaus, 231). Sowohl für die Demonstranten auf der Straße als auch für die Funktionäre des Regimes in den Parlamentssälen ist die gegenwärtige Situation eine des “Übergangs”, so dass die Gegenwart einmal mehr zur zeitlichen Modalität des Kampfes um die Gestaltung der zukünftigen iranischen Politik wird. Dennoch ist es ein Verdienst der IRI, dass sie das öffentliche Geheimnis, das den Kern ihrer historischen Mission der Staatsführung ausmacht, offen bekräftigt hat: Von der IRI regiert zu werden

bedeutet, einem Regime unterworfen zu sein, das weder ohne das drohende Schreckgespenst eines Bürgerkriegs regieren kann, noch den Anspruch erhebt, ein gutgläubiger Gesprächspartner zu sein; einem Regime unterworfen zu sein, das von den Hütern und Besitzern der repressiven Gewalt so viele biopolitische Maßnahmen ergreift, dass, wenn es irgendetwas Regierendes an der IRI gibt, es die banale, aber nicht minder barbarische Tatsache ist, dass sie die Regierung der Lebenden durch die (politisch) Toten ist.

Slogans und andere Unheilsbotschaften

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund besteht der erkenntnistheoretische Vorzug von Rebellion der Slogans darin, dass es ihm gelingt, die folgende These zu formulieren: Der Zeitraum zwischen 2017 und 2023 ist durch die Zersetzung und Neuzusammensetzung von Volksaufständen und staatlich geförderter Unfreiheit gekennzeichnet und markiert die Entstehung eines neuen Zyklus des Kampfes im Iran. Es ist eine historische Periode des Kampfes, die sich in der Umwandlung des Slogans von 2017 “Brot, Arbeit, Freiheit” in den Slogan von 2019-20 “Brot, Arbeit und das Recht, zu tragen, was man will” und dann in die Parole der namensgebenden Bewegung “Frauen, Leben, Freiheit” verwandelt: “Jin Jiyan Azadi / Zan Zendegi Azadi”. Rebellion ist weder eine Ausstellung noch ein Archiv und lässt sich vielleicht am besten als eine Art “Prolegomena” zur Gegenwart und Zukunft des aktuellen iranischen Kampfzyklus verstehen.

In Anlehnung an Mohammad Mokhtaris bahnbrechende Taxonomie politischer Slogans im Gefolge der Revolution von 1979 und inspiriert durch die Dokumentation von Slogans aus den vergangenen sechs Jahren einer Nation in Aufruhr zeigt Rebellion Slogans, die – dokumentiert, organisiert, übersetzt und in einer limitierten Auflage in Form einer Publikation präsentiert – es uns ermöglichen, die Möglichkeit der Revolution auf ihre greifbarste Weise zu begreifen: Ob in Form von Graffiti oder Protestgesängen, jeder Slogan verweist

auf eine verallgemeinerte Verweigerung und eine qualitative Veränderung der politischen Sensibilität verschiedener Formen des sozialen Protagonismus. Im Gegensatz zu Mokhtaris Klassifizierungsarbeit, die darauf abzielt, die Beziehung zwischen dem Slogan und dem Subjekt, von dem er geäußert wird, zu rekonstruieren, bleibt bei Rebellion die Anonymität des Autors/Sprechers eines jeden Slogans gewahrt. Die Entscheidung, auf diese Weise vorzugehen, beruht jedoch nicht in erster Linie auf formalen, kuratorischen oder ästhetischen Verpflichtungen. Durch die Beibehaltung der Anonymität ihrer Subjekte behauptet Rebellion, dass die politische Bedeutung bzw. der politische Inhalt eines bestimmten Slogans nicht in der Person seines Verfassers liegt, sondern in der Tatsache, dass sie im öffentlichen Raum zirkulieren. Indem sie öffentlich gemacht werden, werden eine Reihe von politischen (Un-)Positionen leicht sichtbar und können von jedem eingenommen werden, der etwas von sich selbst in einem Stück Farbe an einer Wand oder einer einfachen Wendung erkennt. Für Rebellion bleibt die Tatsache, dass Slogans “Bewegung machen”, von entscheidender Bedeutung:

> [Die Fähigkeit, für Momente gemeinsame Bedeutungsvektoren zu finden, die Aktion der Bewegung effektiv zusammenzuführen und gleichzeitig zu verstehen, dass dieses Terrain, auf dem wir kämpfen, aus der Vervielfachung von unterschiedlichen Situationen, von verschiedenen Landungen besteht... die Slogans, die Bewegung machen (hier formuliere ich die Idee der chilenischen Feministin Julieta Kirckwood (2022) um, die von Fragen spricht, die eine Bewegung machen), ist ein entscheidender Punkt. Slogans haben eine räumliche und zeitliche Gültigkeit, aber ihre Kraft liegt gerade in der Verbindung von Körpern und Aussagen. Wenn wir Slogans lesen, die über Grenzen hinweg Sinn machen, geben sie Daten an (in denen diese Worte einen Moment ausdrücken) und bringen Thesen zusammen, die eine Art und Weise organisieren, das Geschehen zu verstehen und sogar zu orientieren [...] In allen finden wir eine Reihe einzigartiger Elemente, die sehr spezifische Konjunktionen ausdrücken, die gleichzeitig in der Lage sind, fast unmittelbar in andere übersetzt zu werden. Sie drücken zweifelsohne unkörperliche Transformationen aus, die sich in die Erfahrung von Gewalt, Selbstverteidigung, Unsicherheit, kollektiver Gewalt, den Streit um alles, was die Beharrlichkeit des Lebens in immer dringlicheren Kontexten ausmacht, übertragen. Diese Slogans implizieren Transformationen der Körper, sie materialisieren Schwellen in den Verbindungen, sie schlagen einen kollektiven Horizont vor. Und sie verlieren nicht ihre Beziehung zu dieser gemeinsamen Ebene der

Reproduktion des Lebens. Verónica Gago, "Ist Politik heute noch möglich?", Crisis & Critique, Bd. 9.2., (97-98).

Wie in jeder Periode, die von der kompromisslosesten Aufstandsbegeisterung geprägt ist, bedeutet die Untersuchung der Slogans eines bestimmten Kampfzyklus, das Ausmaß zu untersuchen, in dem die Formen des kollektiven Antagonismus diese kollektiven Formen der militanten Verweigerung sowie die Möglichkeit der Revolution selbst fördern oder einschränken. Anonym verfasst, registrieren Slogans, was zu einer real existierenden, praktischen, politischen Position geworden ist, die man gegenüber dem iranischen Staat einnehmen kann. Die Untersuchung revolutionärer Slogans oder von Slogans, die aus einer intensiven Periode des Aufstands stammen, bedeutet also, die Modalitäten kollektiven Handelns zu untersuchen, die in Momenten möglich sind, in denen ein realer, materieller Bruch durch ein kollektives politisches Subjekt im Prozess seiner Verwirklichung bewirkt wird:

> Traktate, Plakate, Bulletins, Worte der Straße, unendliche Worte - sie werden nicht durch die Sorge um ihre Wirksamkeit zwingend. Ob wirksam oder nicht, sie gehören zur Entscheidung des Augenblicks. Sie erscheinen und sie verschwinden wieder. Sie sagen nicht alles, im Gegenteil, sie machen alles zunichte, sie sind außerhalb von allem. Sie agieren und reflektieren fragmentarisch. Sie hinterlassen keine Spuren: Spuren ohne Spuren. Wie Worte an der Wand werden sie in Unsicherheit geschrieben, unter Bedrohung empfangen; sie tragen die Gefahr selbst in sich und vergehen dann mit dem Passanten, der sie weitergibt, verliert oder vergisst. [Maurice Blanchot, [Traktate, Plakate, Bulletins], Politische Schriften: 1953-1995, 95. Hervorhebung hinzugefügt]

Das Studium der revolutionären Slogans ist ein Studium des Möglichen, denn “die einzige Form der Präsenz der Revolution ist ihre reale Möglichkeit” (ebd.).

Wie jeder Moment des Umbruchs, bei dem der Charakter der Revolution noch nicht feststeht – islamisch, konstitutionelle Monarchie, kommunistisch/links -,

reizt die Revolution von Jina zu historischen Vergleichen: Unmittelbar nach der islamischen Revolution von 1979 “marschierten Zehntausende von Frauen in den Straßen von Teheran gegen die Einführung der Hijab-Pflicht, نه روسری نه توسری]” und “Wir haben die Revolution nicht gemacht, um zurück zu gehen” – ein Verweis auf den reaktionären Aspekt der Hidschab-Pflicht, die darauf abzielt, das Rad der Geschichte “zurückzudrehen”. Damals bezeichneten die islamistischen Medien und Khomeini die Feministinnen und andere Frauen auf der Straße als Unterstützerinnen des Imperialismus, die der “westlichen Kultur” anhingen. Tragischerweise hörte niemand die Stimmen der Frauen oder beachtete ihre Warnungen, nicht einmal die Linken, die – katastrophalerweise – dem Kampf gegen den Imperialismus eine ontologische Priorität einräumten und alle anderen Formen der Herrschaft als “zweitrangig” relativierten und herunterspielten. Wenn heute Frauen auf der Straße Kopftücher verbrennen und die gesamte Gesellschaft die Hijab-Pflicht entschieden ablehnt, erschüttert dies die gesamte patriarchalische und autokratische Autorität bis ins Mark, ebenso wie die pseudo-antiimperialistische Legitimität der Islamischen Republik.”

In den Monaten nach dem ersten Aufstand scheinen wir in eine Phase eingetreten zu sein, die aus einer “bunten Mischung schreiender Widersprüche” besteht. Der 25. Schahrivar war jedoch kein 18. Brumaire, denn er leitete eine Periode des Kampfes ein, deren erstes Gesetz die absolute Verweigerung ist; wilde, sinnlose Agitation, nicht im Namen der Ruhe/des inneren Friedens, sondern gegen die Ruhe, in deren Namen jede reaktionäre Kampagne geführt wird; Wahrheit, die mit Leidenschaft legiert wird, Leidenschaft als Legierung für die Wahrheit; Heldentaten, die keine Helden brauchen; historische Ereignisse, die dabei sind, ihre eigene Geschichte zu schreiben, und deren erste Erklärung so lautet: Wir erleben die Krönung von Pahlavi dem Jüngeren noch nicht. Was den kollektiven Willen betrifft, so ist er in jenen Momenten zu finden, in denen sowohl die Demonstranten als auch die Ereignisse nicht mehr als Schatten erscheinen,

die von ihren Körpern getrennt sind; diese Revolution lähmt ihre eigenen Träger nicht, denn sie ist es, die Revolutionäre macht. Es ist leicht, diese Körper inmitten ihres revolutionären Werdens durch ein gemeinsames Erkennungsmerkmal auszumachen: Sie bewegen sich im öffentlichen Raum mit der Gewissheit, ein Ziel zu haben, obwohl es keine Garantie für den Erfolg der Revolution gibt.

Bei der außergerichtlichen Ermordung von Jina (Mahsa) Amini brauchte diese Notwendigkeit, mit der Vergangenheit zu brechen, nicht einmal ausgesprochen zu werden, da sie von allen, die auf die Straße gegangen sind, einhellig geteilt wurde. Die Bedrohung für das Regime zeigt sich also in einfachen, unschuldigen, traditionellen Handlungen: Eine Prozession von Beerdigungsteilnehmern, deren Hoffnung auf Emanzipation nun in einem befreiten Kurdistan liegt und die "dunkel gekleidet" sind, erscheint dem Regime als "Armee von Bestattern ... [als] revolutionäre Bestatter", die kommen, um das zweite Leben des Märtyrers im Herzen eines zukünftigen Volkes zu feiern. In dieser Nacht, in der alle Trauernden schwarz gekleidet sind, erscheint die real existierende Möglichkeit der Revolution nicht mehr in den roten "phrygischen Mützen der Anarchie" oder im Weiß der (Gegen-)Revolution Pahlavis, sondern im Tschawb ḥaddād der kurdischen Sargträger.1 Mit der Jina-Revolution spricht dieser neue Zyklus des Kampfes sein Urteil über die IRI aus und behauptet gleichzeitig eine allgemeine Theorie der iranischen Gesellschaft mit Hilfe von Slogans, die ihre Logik in populärer Form hervorbringen.

Gegenerinnerungen gegen den Staat

Angesichts der Rebellion gegen die propädeutische Funktion des Slogans sind zwei Gruppen von Reaktionen auf das Werk erwähnenswert, da sich jede auf ihre Weise mit der zentralen methodischen Frage auseinandersetzt, die das Werk leitet: Ist es möglich, Geschichte mittels Slogans zu erzählen? Wenn ja, welche Form müssen solche Erzählungen annehmen, um sowohl linke Melancholie als

auch die demobilisierende Wirkung des Ressentiments zu vermeiden? In Bezug auf Ersteres schlug der Gesprächspartner der Rebellion vor, dass die Slogans von 2017-2023 einen Prozess der Konstruktion des Archivs einer Geschichte der Rebellion einleiten, die selbst ständig von Auslöschung bedroht ist. Und was die der IRI eigene Erinnerungspolitik betrifft, so wird die Auslöschung gerade deshalb dauerhaft, weil die Bedingungen für die historische Erinnerung durch den institutionellen Zwang zur Erinnerung an eine "offizielle Geschichte" ersetzt werden, deren Funktion nichts Geringeres als die fortgesetzte Legitimation der IRI selbst ist. Oder wie sie es ausdrücken: "Mnemonische Manipulation ist ein entscheidendes Merkmal der Erinnerungspolitik der Islamischen Republik." In Ermangelung eines Archivs, das die Geschichte des Widerstands gegen das Regime seit seinen Anfängen dokumentiert, findet man in den Slogans selbst den ausreichenden Grund, um genau die Geschichte auszugraben, die die IRI zu liquidieren versucht: kollektive Ausdrucksformen eines Lebens jenseits der wirtschaftlichen und außerwirtschaftlichen Herrschaft. Wenn also die Demonstranten "40 Jahre Verbrechen, Tod dieser Führung" skandieren, ist dies ein Aufruf gegen die Politik der Verleugnung und der erzwungenen Amnesie der IRI, so dass "die Slogans der Jina-Revolution" selbst "Gegenerinnerungen" gegen den Staat sind. Hier wird also die "Erzählung" der Geschichte durch Slogans zur Erzählung der Tradition all derer, die von der Islamischen Republik unterdrückt werden.

Wenn Slogans in diesem aktuellen Zyklus des Kampfes als Waffen der Gegenerinnerung fungieren, dann wurde in der zweiten Reihe von Bemerkungen gefragt, ob die Frage nach der Beziehung zwischen historischer Erzählung und Slogans in ähnlicher Weise über Bilder angegangen werden kann – d. h. können Bilder, insbesondere Bilder des Widerstands, die sich im Laufe der Zeit wiederholen, als Vorwand für die Erzählung der Geschichte der Unterdrückten dienen? Ein kurzer Überblick über verschiedene Bilder und Videos von Frauen, die

ihren Hidschab in einem Akt des Protests gegen die IRI in der Öffentlichkeit abnehmen, von 2017 bis heute, zeigt eine kollektive Figur, die für diesen Zyklus des Kampfes spezifisch ist. Und mit der Jina-Revolution erreicht jede Iteration einer Frau, die ihren Hidschab in der Öffentlichkeit ablegt, eine Intensität, die zu einer langen Geschichte des Wunsches nach Befreiung gehört, die zur Geschichte des Feminismus im Iran gehört. Wenn man das Archiv der Bilder des Frauenwiderstands durchforstet, stellt man fest, dass bestimmte Bilder und Figuren in ähnlicher Weise als ausreichende Grundlage für die Nacherzählung der Geschichte der Unterdrückten dienen. Die ständige und systematische Auslöschung von Gegenerinnerungen an die Rebellion, sei es in Form von Bildern oder Slogans, stellt somit einen der Gründungsakte der IRI im Hinblick auf ihr Projekt der Etablierung und Stärkung einer triumphalistischen Erzählung über die islamische Revolution von 1979 dar, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte.2

Kurdistan: der Friedhof der Faschisten

In einem Schreiben Khomeinis vom 29. Dezember 1978 an Mehdi Bazargan3 beauftragte der baldige Oberste Führer Bazargan mit der Einrichtung eines “Koordinationskomitees für Ölstreiks” (OSCC), da “Khomeini befürchtete, der Schah würde die Treibstoffknappheit nutzen, um die Niederschlagung der revolutionären Bewegung zu legitimieren. “4 In den ersten Januarwochen 1979 veröffentlichte das OSCC sein erstes Kommuniqué, in dem es hieß, dass es “notwendig geworden ist, die trotzige iranische Nation darauf aufmerksam zu machen, dass die Arbeiter und Angestellten, die für die Umsetzung der Direktiven des Imams verantwortlich sind, fromme Streikende sind, die in den Produktionsstätten und Raffinerien für das Wohl der trotzigen Nation arbeiten und nicht die Absicht haben, etwas für sich selbst zu gewinnen. “5 Die Gründung der OSCC stellte somit einen entscheidenden Wendepunkt in der Revolution von 1979

dar und “repräsentierte den Versuch der islamistischen Kräfte [...], die Kontrolle über die Ölstreiks auf Kosten der Autonomie der Ölarbeiter zu übernehmen.”

Mehr als vierzig Jahre später berufen sich die streikenden Ölarbeiter nicht mehr auf die Tugend der Frömmigkeit und bekennen sich offen zum revolutionären Inhalt ihres pietätlosen Streiks gegen die Islamische Republik. Als die Ölarbeiter angesichts der Brutalisierung junger Studenten durch das Regime im ganzen Land einen Solidaritätsstreik organisierten, hörte man keine frommen Gesänge, sondern Slogans wie “Dies ist das Jahr des Blutes!”. Und was ist pietätloser, als das Blut des Obersten Führers zu fordern? Wenn 1979 das Begräbnis ein Ort der Kooptation der Revolution durch Khomeini und seine Anhänger war, so findet die IRI heute bei diesen Begräbniszügen, die sich seit Beginn der Jina-Revolution in Orte des Protests verwandelt haben, keine Möchtegern-Anhänger mehr. Und wenn 1979 vor und während der Ölarbeiterstreiks, die für den Sturz der von den USA unterstützten Monarchie von Reza Schah Pahlavi entscheidend waren, die Slogans der Ölarbeiter “mit denen der Islamisten zu verschmelzen begannen”, so dass man pro-islamistische Slogans von Ölarbeitern hören konnte, die “zur Behesht Zahra [in Teheran] marschierten, wo die Märtyrer der Revolution zur Beerdigung gebracht wurden” – ist es heute keine Seltenheit mehr, dass die Teilnehmer einer Beerdigung die richtige Revolutionsparole skandieren: Kurdistan ist der Friedhof der Faschisten!

Anmerkungen

Die so genannte "Weiße Revolution" bezieht sich auf eine Reihe von sozioökonomischen Reformen, die der Schah von Iran zwischen 1963 und 1979 vorschlug und umsetzte. Die bemerkenswertesten Maßnahmen betrafen Land- und Agrarreformen, deren Farbbezeichnung "Weiß" den "unblutigen" Charakter dieser "Revolution" signalisieren sollte. Ali M. Ansari fasst den Kontext, der für die Wahl des Titels (Revolution) und der Farbe (Weiß) ausschlaggebend war, perfekt zusammen, wenn er schreibt: "Asadollah Alam, der Führer der Mardom-Partei, war sich über die politische Notwendigkeit im Klaren, als er 1958 in Gesprächen mit einem vorsichtigen Sir Roger

Stevens erstmals das Konzept einer 'Weißen Revolution' als Mittel für den Schah vorschlug. Nach dem irakischen Staatsstreich vertrat Alam die Ansicht, dass eine 'Weiße' (d. h. unblutige) Revolution im Iran notwendig sei, wenn sich der irakische Staatsstreich im Iran nicht wiederholen solle" ("The Myth of the White Revolution", 5). Für weitere Informationen siehe: Ali M. Ansari, "Der Mythos der Weißen Revolution: Mohammad Reza Shah, "Modernisierung" und die Konsolidierung der Macht", Middle Eastern Studies, Bd. 37.3, Juli 2001, 1-24.

"Die Islamische Revolution von 1979 und ihre regionalen Nachwirkungen beendeten das antikoloniale Zeitalter der nationalen Befreiung, das 1952, also fast dreißig Jahre zuvor, von den Freien Offizieren Ägyptens eingeleitet worden war. Die Ereignisse im Iran bewiesen, dass der Islam - zum Leidwesen einiger Generationen von Modernisierungstheoretikern - eine endogene revolutionäre Kraft sein konnte. Warum sollte man sich an Marx, einen europäischen Denker des 19. Jahrhunderts, wenden, wenn man die Massen durch ihre eigene autochthone Tradition politisch mobilisieren kann? [...] Ab den 1980er Jahren traten die krassen Binaritäten säkular/religiös und modern/authentisch an die Stelle der früheren Vielfalt ideologischer Schattierungen [...] Das Zerbrechen der marxistischen Grundlage der totalen Emanzipation von Kolonialismus und Imperialismus, wirtschaftlicher Ausbeutung und Tradition spaltete die Erben in jene, die... die sich auf die geopolitische Analyse (Spiel der Nationen), das Gleichgewicht der Mächte und die imperiale Intervention (äußere Ursachen) konzentrieren, und diejenigen, die Kultur, Sektierertum und Religion als innere Hindernisse für den Fortschritt (innere Ursachen) betonen. Bei der Aufspaltung des marxistischen Erbes in Kultur und Geopolitik fand die sozioökonomische Frage keine Erben." (Fadi Bardawil, Revolution und Entzauberung: Arab Marxism and the Binds of Emancipation (Duke University Press: 2020), 171-73)

Mehdi Bazargan (1907-1995): liberal-religiöser Führer der Freiheitsbewegung des Iran (FMI), der von Khomeini nach dem Sturz der Pahlavi-Monarchie zum Leiter der provisorischen Regierung des Iran ernannt wurde, mit Khomeini-Anhängern kollaborierte und es erfolgreich schaffte, die Linke in der Zusammensetzung des vorrevolutionären "Koordinationskomitees für Ölstreiks" zu marginalisieren. Peyman Jafari berichtet: "In Ahwaz waren 35% der Delegierten des Streikkomitees, das die Ölarbeiter im November 1978 gewählt hatten, "Marxisten". Doch nach dem Sturz der Monarchie manövrierten die Anhänger Khomeinis in Koalition mit [...] Mehdi Bazargan, der an der Spitze der Provisorischen Regierung stand, die Linke an den Rand und organisierten Neuwahlen, bei denen die Linke 15 % gewann [...] Es ist wichtig festzustellen, [...] dass die meisten islamistischen Mitglieder der Streikkomitees und später der islamischen Shoras (Räte) der "linken" Fraktion angehörten, die die Selbstverwaltung der Arbeiter unterstützte. Schon bald nach der Revolution 1979-1981 gerieten diese Streikkomitees mit den neuen, vom Staat ernannten Managern aneinander, ein Konflikt, der zur Unterdrückung und Auflösung der Shoras führte. (Peyman Jafari, 'Fluid Histories: Oil Workers and the Iranian Revolution", Working for Oil. Comparative Social Histories of Labor in the Global Oil Industry (Palgrave Macmillan: 2018), 69-98, 73)

Peyman Jafari, "Fluid Histories: Oil Workers and the Iranian Revolution", Working for Oil. Comparative Social Histories of Labor in the Global Oil Industry (Palgrave Macmillan: 2018), 77.

Zitiert in "Fluid Histories", 79. Die Erzählung hier ignoriert jedoch eine entscheidende Tatsache: wie die OSCC zu ihren Lebzeiten zu einem Ort für unzählige Formen prekärer Arbeiter und offizieller Angestellter eines Unternehmens wurde, die nicht mehr unter das Arbeitsrecht fallen oder als Arbeiter gelten, sondern als Büroangestellte, damit sie nicht streiken können. Im Hinblick auf die Schichtung der Ölarbeiter innerhalb einer Klasse ist es außerdem wichtig, darauf hinzuweisen, dass es sich bei den Projektarbeitern um Arbeitnehmer handelt, deren Beschäftigungsverhältnisse prekär sind, die in Teilzeit arbeiten und/oder auf einem "Null-Stunden-Vertrag" basieren. Darüber hinaus sind Projektarbeiter insofern "Arbeiter", als sie nicht direkt bei der National Iranian Oil Company beschäftigt sind, für die der Begriff "Angestellte" reserviert ist. Weitere Informationen zu den Unterschieden zwischen diesen Arten von Arbeitnehmern finden Sie in The Bitter Experience of Workers in Iran-On the Oil Workers Strike in Iran-A Letter from Comrades", Angry Workers of the World. (9. Juli 2021). Abgerufen am 3. Juni 2023.

translated by deepl.

ARCHIVE

Monat auswählen